

Osterpredigt 2025

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Amen

Johannes 20,11–18

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den anderen zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast. Dann will ich ihn holen.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni! – das heißt: Meister!

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

18 Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen« – und was er zu ihr gesagt habe.

Herr, segne du das Reden und das Hören deines Wortes an uns allen. Amen!

Maria Magdalena war schon einmal beim Grab gewesen – als Erste, am Sonntagmorgen, als es noch finster war. Da entdeckt sie, dass der Stein vom Grab weg war, und sie läuft zu den Jüngern und sagt ihnen, was sie in diesem Moment glaubt, nämlich dass jemand den Leichnam Jesu gestohlen habe. Die Hohepriester und Pharisäer hatten die Befürchtung, jemand von den Jüngern würde versuchen, den Leichnam zu stehlen, um es so aussehen zu lassen, als sei Jesus auferstanden. Für Maria sind es wahrscheinlich die Hohepriester und Pharisäer selbst, die ihn gestohlen haben – denn von ihnen kamen diese Gedanken. Maria glaubte also eine Theorie, die die Feinde Jesu glaubten. Wenn er nicht mehr da ist, dann muss er gestohlen worden sein. So weit war es gekommen: aller Glaube und alle Hoffnung – dahin.

Ihr Herr war nicht mehr da. Ihr Herr, auf den sie ihr Leben gebaut hatte, dem sie auf Schritt und Tritt gefolgt war, den sie liebte und der alles für sie war. Jetzt hat das Unrecht gesiegt. Der jahrelange Kampf Jesu für das Gute wurde anscheinend von den gegnerischen Mächten

gewonnen. Es ist vorbei.

War die Ankündigung Jesu, er werde auferstehen, doch nur Fiktion? Für Maria wurde das durch die Jünger bestätigt – sie fanden ihn auch nicht und gingen wieder heim. Aber Maria bleibt alleine am Grab stehen, wo Jesus zuletzt gewesen sein muss, und sie weinte sehr. Dort bringt sie vor Gott ihre ganze Verzweiflung zum Ausdruck: ihre Hoffnungslosigkeit, ihren Verlust.

Und als sie sich noch einmal ins Grab hineinbeugt, sieht sie zwei Engel in der Gruft, und sie fragen sie, warum sie weine. Sie dreht sich um und sieht Jesus, erkennt ihn aber nicht – und dreht sich wieder zum Grab. Er fragt sie dieselbe Frage: Warum weinst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und fragt ihn, wo er Jesus hingelegt habe. Da spricht er sie bei ihrem Namen an – Maria! Sie erkennt seine Stimme. Er ruft sie aus ihrer Traurigkeit, er ruft sie zu neuem Leben, er ruft sie zu sich!

Liebe Schwestern und Brüder, welche Hoffnung wird uns hier vor Augen geführt?

Die Traurigkeit Marias erinnert mich an die vielen Verabschiedungen, bei denen ich dabei war – an die oft furchtbare Traurigkeit am Grab von Verstorbenen, die unfassbar scheint. Wo das Unsagbare eingetreten ist. Wo man eingeholt wird von einem Film, den man nie sehen wollte. Wo die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft stirbt. Es erinnert mich auch an Sätze wie: „Jetzt hat er seine Augen für immer geschlossen.“ Nein, das stimmt nicht. Der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern unser Herr! Er ist auferstanden und lebt!

Wie schnell hat die Welt auf Maria abgefärbt – der Glaube, dass alles aus sei, dass alle Hoffnung dahin sei. „Warum weinst du? Hast du keine Hoffnung?“ Es gilt, im Leben daran festzuhalten, was Jesus gesagt hat. Sein Wort hat sich als vertrauenswürdig erwiesen. Es ist eine Hoffnung, die nicht enttäuscht. Ja, wir werden unsere Glaubensgeschwister wiedersehen. Jesus hat eine wunderbare Hoffnung gestiftet.

Manche Menschen hoffen auf die Technik – dass sie eines Tages das ewige Leben bringe. Mehr als 300 Verstorbene sind derzeit in speziellen Behältern eingefroren. Zu Lebzeiten haben sie festgelegt, dass sie in der Zukunft wieder zum Leben erweckt werden sollen – sobald die medizinische und technische Entwicklung das möglich macht. Aber ist das eine wirkliche Hoffnung?

Es ist nicht der Glaube an den Auferstandenen, sondern der Glaube an die Technik, der jemanden veranlasst, so etwas zu tun.

Aber der Herr hat Maria beim Namen gerufen, und er wird auch uns beim Namen rufen – und wir werden auferstehen. Nicht zu einem alten Leben zurück, sondern zu einem neuen. Mit einem Auferstehungsleib,

der viel besser ist als dieser vergängliche Körper. So wie sich Jesus Maria gezeigt hat – so, dass man zweimal hinschauen muss, um einander zu erkennen. Dann wird es heißen: Das Alte ist vergangen – siehe, es ist alles neu geworden. Die Traurigkeit wird nicht mehr da sein, nur ewige Freude und ewige Gemeinschaft.

Jesus ruft uns schon heute, ihm ganz zu vertrauen und unser Leben auf sein Wort zu bauen. Er ruft uns zur Hoffnung und zur Freude!

Amen.